

# Die Privatbibliothek Rudolph Gwalthers

Autor(en): **Leu, Urs B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **39 (1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388609>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## DIE PRIVATBIBLIOTHEK RUDOLPH GWALTHERS

Die noch weitgehend erhaltene Bibliothek Rudolph Gwalthers (1519–1586), des späteren Nachfolgers Heinrich Bullingers als Vorsteher der Zürcher Kirche, besteht aus sechs handschriftlichen<sup>1</sup> und 368 gedruckten Werken. Die Druckschriften werden in insgesamt 222 Bänden gebunden in der Zentralbibliothek Zürich verwahrt<sup>2</sup>. Gwalthers Bibliothek wurde bis anhin weder von der buchgeschichtlichen noch von der reformationsgeschichtlichen Forschung berücksichtigt. Dies wohl nicht zuletzt daher, weil man sich ihres Umfangs und ihres kulturgeschichtlichen Wertes nicht bewußt war.

*Geschichte der Bibliothek*

Welchen Weg die Bücher nach dem Ableben Gwalthers am 25. Dezember 1586 bis zu ihrem Eingang in den Besitz der Stadtbibliothek nahmen, ist nicht leicht zu rekonstruieren. Gemäß einem Eintrag im Schenkungsbuch der ehemaligen Stadtbibliothek in Zürich gelangten die Gwalther-Bücher am 25. Februar 1629 in den Besitz derselben. Die Büchergabe wird unter dem Schenkernamen des Pfarrers und wohl bedeutendsten Zürcher Dichters des 17. Jahrhunderts, Johann Wilhelm Simmler (1605–1672), aufgeführt, der «neben seinen Miterben die ganze Gwaltherische Bibliothec von ohngefahr 300 Stuken, worüber ein sonderbare Verzeichnung gemachet ward<sup>3</sup>», der Stadtbibliothek überlassen hat.

Die im Donatistenbuch erwähnten 300 Stück<sup>4</sup> beziffern mit Sicherheit nicht die Gesamtzahl der Drucke, die Gwalther in seinem Besitz hatte, zumal sich in der Zentralbibliothek Gwalther-Bücher befinden, die in Signaturen aufgestellt sind, die ehemals in der alten Stadtbibliothek erst in späte-

ren Jahrhunderten geschaffen wurden und deren Bestände daher grundsätzlich auch erst nach der Simmlerschen Schenkung eingingen. Gewisse Handexemplare gelangten auf unbekanntem Wege in andere Bibliotheken, deren Bestände zusammen mit der Stadtbibliothek 1917 in der Zentralbibliothek vereinigt wurden, so in die Kantonsbibliothek, die Bibliothek der Medizinisch-chirurgischen Gesellschaft oder die Privatbibliothek des Altphilologen Hans Jakob Ochsner (1776–1849). Darüber hinaus tauchen Gwalther-Bände sogar im Handel auf, wie etwa sein Handexemplar von Gessners «Bibliotheca universalis» (Zürich 1545), das 1991 vom Antiquariat Rosenthal in Berkeley angeboten wurde<sup>5</sup>.

Im Jahr 1677 fand eine Neuverteilung der Literatur in der Stadtbibliothek statt, von der auch Gwalthers Bibliothek betroffen war: «Jetzt wurden die Bücher vom obern Boden an ihren neuen Ort versetzt und, da sie bisher willkürlich zusammengestellt waren, nunmehr nach der Verwandtschaft ihres Inhaltes zusammengeordnet und jeder Hauptwissenschaft ihre besonderen Büchergestelle zugetheilt<sup>6</sup>.» Daher findet man heute einerseits in gewissen alten Signaturen der ehemaligen Stadtbibliothek eine fachspezifische Anhäufung von Büchern aus Gwalthers Besitz, regelrechte «Gwalthernester». Andererseits kann dem heutigen Benutzer der Zentralbibliothek die Gwalther-Bibliothek aus diesem Grund nicht mehr «en bloc» am Gestell präsentiert werden. Die mittlerweile wiedergefundenen Handexemplare wurden größtenteils während der letzten sechs Jahre im Rahmen einer internen Rara-Selektion wiedergefunden. Als Identifikationskriterien galten persönliche Besitzeinträge, handschriftliche Annotationen, Widmungen auf dem Titelblatt, Wappen und Supralibros<sup>7</sup>. Viele dieser Drucke sind

in Sammelbänden zusammengebunden, die nicht immer nur Werke aus Gwalther-Besitz beinhalten, was die Identifikation erschwert. Wir neigten dazu, auch Werke zur Gwalther-Bibliothek zu zählen, die über keines der genannten Identifikationskriterien verfügen, wenn die entsprechenden Bücher kein späteres Druckjahr als 1586, das Todesjahr Gwalthers, aufwiesen und mit mindestens einem klar erkennbaren Handexemplar Gwalthers in einem zeitgenössischen Einband vorlagen. Eine weitere Problematik bei der Suche nach Gwalther-Büchern stellte der Umstand dar, daß in den Beständen der Zentralbibliothek auch Bücher seines gleichnamigen Sohnes Rudolph Gwalthers des Jüngeren (1552–1577) vorhanden sind. Diese sind teilweise durch den Besitzeintrag «Rudolphus Gualterhus F.» auf dem Titelblatt zu erkennen, wobei das «F» für «Filius» (Sohn) steht. Da dieses «F» nicht selten auch fehlt, insbesondere bei Widmungen, ist eine eindeutige Zuordnung, ob das Buch aus dem Vorbesitz des Vaters oder des Sohnes stammt, nicht immer möglich. Auch die Unterscheidung der Handschrift der beiden Gwalther ist gelegentlich schwierig. Zweifelhafte Bände haben in der Regel keine Aufnahme in unsere Kartei der Privatbibliothek Rudolph Gwalthers des Älteren gefunden.

### *Biographie und Bibliophilie*

Wie jede Gelehrtenbibliothek ist auch diejenige Gwalthers über Jahrzehnte gewachsen. Es widerspiegeln sich in ihr die Interessen und Arbeitsgebiete sowie bibliophile wie fachliche Liebhabereien, aber auch einzelne Lebensstationen des Besitzers.

Rudolph Gwalther wurde im Herbst 1519 in Zürich geboren. Sein Vater, von Beruf Zimmermann, wurde, noch bevor der junge Gwalther das Licht der Welt erblickte, von einem herabfallenden Balken erschlagen, weshalb ihn seine Mutter viel zu früh zur Welt brachte. 1528 wurde er nach Kappel zur Schule geschickt, wo Heinrich Bul-

## IN OMNES APOSTOLICAS EPISTOLAS DIVI VIDELICET PAULI XIII. ET VII CANONICAS, COMMENTARIJ Henrichi Bullingeri, ab ipso iam recogniti, & nonnullis in locis aucti.

ACCÉSSIT operi Index copiosus, accefferunt ad finem quoque duo libelli, alter de Testamento dei unico & aeterno, alter uero de Vtraque in Christo natura.



I E S V S.

Hic est filius meus dilectus in quo placata est anima mea, ipsum audite.

Martini 17.

TIGVRI APVD CHRISTOPHORVM PROSCHOVERVM, Mense Martio, Anno M. D. XXXIX.

*Sum Rudolphi Gualtheri Tigurini.  
Emptus Frankfordie. 1540.  
Idib. Sept.*

Heinrich Bullinger, *Im omnes Apostolicas Epistolas ...*, Zürich 1539, mit Besitzeintrag Gwalthers (Signatur: 5.40).

linger sein Lehrer wurde. Bullinger schloß den begabten Jüngling in sein Herz und nahm ihn später in seinen Haushalt auf. In den Jahren 1537–1541 folgten verschiedene Auslandsaufenthalte: 1537 reiste er mit dem Engländer Nikolaus Partridge, der damals in Zürich studierte, nach England. Gwalthers handschriftlicher und hochinteressanter Reisebericht mit Karten der Reiseroute befindet sich heute ebenfalls in den Beständen der Zentralbibliothek Zürich<sup>8</sup>. Aus dieser Zeit vor dem Universitätsstudium haben sich dreizehn Werke erhalten, die Gwalther mit einem Besitzeintrag und entsprechender Jahresangabe versehen hat, was nicht heißt, daß er nicht noch weitere Werke besessen oder geschenkt erhalten

hatte. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um die Klassikerausgaben eines Cicero, Lukian und Pomponius Mela, den Grammatiker Aelius Donatus, sprachwissenschaftliche Werke der Humanisten Erasmus von Rotterdam, Philipp Melanchthon und Rudolph Agricola sowie theologischem Schriftgut von Erasmus und von Juan Louis Vives sowie zwei griechische Bibelausgaben. Die eine davon ist ein griechisches Neues Testament, das 1531 in Basel erschienen ist und das seit 1536 in seinem Besitz war<sup>9</sup>. Dieses Neue Testament ist für Gwalthers Biographie von Bedeutung, weil er darin nicht nur seiner Verbundenheit zu Erasmus von Rotterdam Ausdruck verlieh, indem er auf dem Titelblatt oben



*Gualtherus fidei horum liber hic  
 Albertus et huiusmodi non sunt  
 Tu in hanc fides eadem quae dicitur  
 Nam vixit varijs subditis  
 Sed ego fides non potest  
 Dicit, Gualtheri mullis  
 1540*

Arrian, *De expeditione ... Alexandri ...*, Basel [1538], mit selbstgezeichnetem Wappen Gwalthers auf dem Innendeckel (Signatur: 19.6r8).

die Todesstunde des Humanistenfürsten annotierte, sondern weil er auch gewisse seiner eigenen Predigtreden in chronologischer Abfolge festhielt.

Im Herbst 1538 bezog er die Universität Basel, verbrachte aber den Winter infolge der Pest in Straßburg. Im Wintersemester 1539/40 finden wir ihn in Lausanne und in Morges, wo er wohl auch mit dem Zürcher Polyhistor Konrad Gessner zusammentraf, der damals in Lausanne die Griechischprofessur inne hatte und von dem er vermutlich damals ein lateinisches Neues Testament geschenkt erhielt, das sich zunächst im Besitz Gessners befand<sup>10</sup>. Nach erneutem Aufenthalt in Basel setzte er seine Studien in Marburg an der Lahn fort, wo der berühmte Humanist und neulateinische Lyriker Helius Eobanus Hessus (1488–1540) lehrte. Hessus schenkte dem Zürcher Studenten in seinem Todesjahr 1540 seine Übersetzung von Homers Ilias ins Lateinische<sup>11</sup>. Am Schluß des Bandes hat Gwalther die ersten zwölf Zeilen der lyrischen «Fasti» von Hessus niedergeschrieben, die der Dichter, laut Gwalther, infolge seines frühen Ablebens nicht mehr zu vollenden vermochte. Zusammen mit den hessischen Theologen im Gefolge des Landgrafen Philipp nahm er 1541 am Regensburger Reichstag teil. Im darauffolgenden Sommer kehrte er nach Zürich zurück.

In Gwalthers Bibliothek tragen 110 Titelblätter einen eigenhändigen Besitzvermerk. Nur zwölf davon fallen in seine Studienzeit, obschon er sich während der betreffenden Jahre 1538–1541 etliche Bücher mehr angeschafft oder geschenkt erhalten haben dürfte. Die Titel mit Besitzvermerk berühren die unterschiedlichsten Fachgebiete von Geographie über Literatur bis zu Philosophie und Theologie.

Gwalther wurde im Sommer 1541 zum Prediger in Schwamendingen ernannt. Von nun an stand er ganz im Dienst der Zürcher Kirche, wurde 1542 Pfarrer an der St. Peterskirche, 1547 Dekan des Zürichsee-Kapitels und 1575 schließlich Nachfolger Bullingers

im Amt als Antistes. Seine berufliche und literarische Betätigung bewegte sich hauptsächlich im Bereich der Theologie, genauer des Predigens und der Bibelexegese. Hierbei darf nicht übersehen werden, daß er als einer der beachtenswertesten Schweizer Dichter des 16. Jahrhunderts in die Literaturgeschichte eingegangen ist. Sein berühmtestes literarisches Werk ist das lateinische Bibeldrama «Nabal» von 1549. Weiter hat sich Gwalther wiederholt als Übersetzer einen Namen geschaffen. Er vollendete zusammen mit Bibliander, Collin und Pelli- kan die von Leo Jud begonnene lateinische Zürcher Bibel, besorgte eine Textrevision von Erasmus' Neuem Testament «und über- setzte die Bücher Mosis und den Psalter ins Deutsche. Seine Übersetzung der deut- schen Schriften Zwinglis ins Lateinische kommt der Zwingli-Forschung heute noch zu Gute<sup>12</sup>.»

Angesichts der Hingabe Gwalthers an Theologie und Kirche erstaunt es nicht, daß der größte Teil seiner Privatbibliothek ebenfalls der Theologie gewidmet ist. Der deutlich am häufigsten auftretende Autor ist sein Mentor und Förderer Heinrich Bullinger. Die meisten Bullinger-Werke der Gwalther-Bibliothek tragen eine hand- schriftliche Widmung des Verfassers zuhan- den seines Zöglings. Auch andere Zürcher Theologen und Zeitgenossen sind gut ver- treten wie etwa der Alttestamentler und Hebraist Theodor Bibliander, der Arzt und Professor für Naturgeschichte Konrad Gess- ner, die Theologen Ludwig Lavater und Josias Simmler und andere. Wider Erwarten stößt man hingegen nur auf ein Werk von Huldrych Zwingli und lediglich auf zwei von Martin Luther. Dafür finden sich acht Titel von Luthers Weggefährten Philipp Melanchthon und zahlreiche Werke aus dem schweizerischen und europäischen Protestantismus, so beispielsweise Schriften der Reformatoren Johannes Oekolampad, Wolfgang Musculus und Joachim Vadian wie auch der Westschweizer Theologen Johannes Calvin, Theodor Beza und Pierre

**DEFENSIO ORTHODOXAE**  
fidei de sacra Trinitate, cōtra prodigio-  
fos errores Michaelis Serueti Hispani:  
vbi ostenditur hæreticos iure Gladii co-  
ercendos esse, & nominatim de homine  
hoc tam impio iustè & meritò sumptū  
Geneuæ fuisse supplicium.

Per Iohannem Caluinum.



Oliua Roberti Stephani.

M. D. LIIII.

*Ornatiss. viro, & Fidei Episcopo  
Gualthero, Synonymo et Scri-  
biturissimo.*

*Johannes Calvin, Defensio orthodoxae fidei de sacra Trini-  
tate..., [Genf] 1554, mit Widmung Calvins an Gwalther  
(Signatur: D 112).*

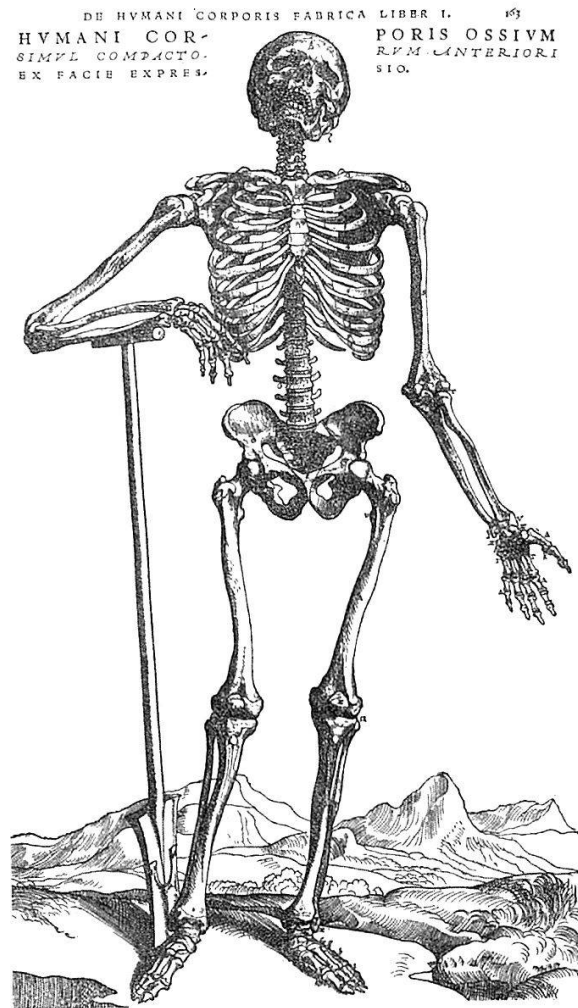
Viret sowie der Lutheraner Johannes Brenz und Urbanus Rhegius, des Engländers John Fox, der Italiener Bernardino Ochino, Pietro Paolo Vergerio, Battista Giovanni Vergerio und Pietro M. Vermigli, des Polen Johannes a Lasco und anderer mehr. In apologetischer und exegetischer Hinsicht standen die Kirchenväter bei den Reforma- toren in hohem Ansehen. Es ist daher nahe- liegend, daß sie auch in Gwalthers Biblio- thek gut vertreten sind. An Kirchenväter- ausgaben konnte er, um nur die wichtigsten zu nennen, die zum Teil dickleibigen Folian-

ten des Ambrosius, Athenagoras, Basilius, Chrysostomus, Epiphanius von Zypern, Gregor von Nazianz, Hieronymus, Irenäus, Laktanz, Theodoret und Tertullian sein eigen nennen. Aber was wäre ein Theologe, insbesondere ein Reformator, ohne die Bibel? Nebst einer handlichen, handschriftlichen Vulgata aus dem 13./14. Jahrhundert standen ihm nicht weniger als neun gedruckte Bibeln oder Bibelteile zur Verfügung: ein hebräisch-lateinisches und ein griechisches Altes Testament, ein griechisches und zwei lateinische sowie ein griechisch-lateinisches Neues Testament und je eine französische und lateinische Vollbibel und ein hebräisch-lateinisches Matthäusevangelium.

### *Donatoren*

Rudolph Gwalther hat einen schönen Teil seiner Bibliothek nicht selber erworben, sondern geschenkt erhalten. Ungefähr 150 Titelblätter weisen einen Schenkungseintrag auf. Es sind drei Personen, die sogar mehr als zehnmal als Donatoren von Büchern an Gwalther in Erscheinung treten: Heinrich Bullinger mit 31, der 1559 bei Gwalther logierende Picarde Antoine Cheron<sup>13</sup> mit 14 und Theodor Bibliander mit 11 Widmungsexemplaren. Weitere Zürcher Schenker sind: Johann Jacob Ammann, Johannes Fries, Konrad Gessner, Konrad Klausner, Ludwig Lavater, Josias Simmler, Pietro M. Vermigli, Heinrich Wolf, Johannes Wolf, Kaspar Wolf, Huldrych Zwingli der Jüngere sowie Christoph Froschauer der Jüngere. Letztgenannter ein bekannter Buchdrucker, zu dem sich die Basler Drucker Nikolaus Bischof, Johannes Oporin und Robert Winter sowie der Straßburger Drucker Crato Mylius gesellen. Nebst Antoine Cheron ist die französischsprachige Welt vertreten durch Widmungsexemplare von Johannes Calvin, dessen Sekretär Charles de Joan (Jonvillaeus), Johannes Budaeus, dem berühmten Humanisten Petrus Ramus und dem Waadtländer Reformator Pierre

Viret. Weitere nennenswerte Donatorennamen sind: die in Basel tätigen Gelehrten Johannes Grynaeus und Johannes Wirth (Hospinianus), die Polen Johannes a Lasco und Florian Susliga, der evangelische Spanier Francisco de Enzinas (Dryander) so-



Anatomische Tafel aus: Vesalius, Andreas, *De humani corporis fabrica libri septem*, Basel 1543 (Signatur: Md P 2a).

wie Taddeo Duno, Celio Secondo Curione, Lelio Sozzini, Pietro Paolo Vergerio und Pietro M. Vermigli italienischer Zunge. Die ethnische und sprachliche Vielfalt der genannten Schenker legt ein beredtes Zeugnis von der europäischen Breitenwirkung der Zürcher Reformation ab.

## Quantitative Aspekte

Wie erwähnt, überragen in Gwalthers Bibliothek die theologischen Werke zahlenmäßig deutlich. Schätzungsweise etwas mehr als die Hälfte aller Bücher dürfte theologischer Natur sein. Darüber hinaus sind unterschiedliche weitere Fachgebiete vertreten, was einem nicht erstaunt, hat sich Gwalther schon als Student nicht allein auf das Studium der Theologie beschränkt, sondern auch Philologie, Mathematik und Poesie betrieben<sup>14</sup>. In seiner Bibliothek fanden folgende weitere Sachgebiete Berücksichtigung: je zwei bibliographische, enzyklopädische und numismatische Titel, um die dreißig Bücher aus dem großen Sammeltopf Geschichte, insgesamt etwa zehn Bücher aus dem Trivium (Dialektik, Grammatik und Rhetorik), ein rundes Dutzend Titel philosophische Literatur, um die sechzig sprach- und literaturwissenschaftliche Drucke, darunter vier zur Hebraistik, drei islamwissenschaftliche Bücher und insgesamt ungefähr zwei Dutzend mathematische, medizinische und naturwissenschaftliche Werke. Daß es sich bei Gwalthers Bibliothek um eine ausgesprochene Gelehrtenbibliothek handelt, wird nicht nur an ihrer interdisziplinären Orientierung deutlich, sondern dies beweist auch der Umstand, daß nur recht wenige volkssprachliche Texte vorhanden sind, genauer bloß zwei deutschsprachige, elf italienische und 14 französische Drucke. Alle restlichen Titel sind in einer der drei gelehrten Sprachen abgefaßt: fünf ganz oder teilweise in Hebräisch, 37 ganz oder teilweise in Griechisch und die große Mehrheit, grob geschätzt vier Fünftel des Bestandes der Gwalther-Bibliothek, in Latein.

## Bücherpreise

Rudolph Gwalthers Privatbibliothek zeichnet sich nicht nur dadurch aus, daß der Besitzer bei zahlreichen Büchern seinen Namen und das Kaufjahr auf dem Titelblatt



עֲשָׂרִים וָאַרְבַּע סֵפֶרִי הַמִּבְּתָב הַקָּדוֹשׁ ע  
עַם עֲתִידוֹתוֹ בְּלִשׁוֹן רוֹמַיִים וְעַם פִּירוּשׁ קָצֵר עַל פְּסוּקִים חֲמֵרִים וְקָשִׁים  
נִרְמַס מִחַ בְּעִיר בָּאֵל עַל יְרֵךְ בִּבְטוּעָה אֲרַשְׁמִיָּא

EN TIBI LECTOR  
**HEBRAICA BIBLIA**  
LATINA PLANEQUE NOVA SEBAST. MVNSTERI  
STRALATIONE, POST OMNIES OMNIUM HAC TENUS UBIVIS GENTIUM AEDITIONES EVVLGATA,  
& QUOD FIERI POTUIT, HEBRAICA VERITATI CONFORMATA: ADICTIS INSUPER  
E RABINORUM COMMENTARIJS ANNOTATIONIBUS HAUD PCENI  
TENDIS, PULCHRE & VOCEB AMBIGVAS, & OBSCU  
RIORA QUAEQUE ELUCIDANTIBUS.

PRIOR HIC TOMVS HABET

Mofaicos libros quinque  
Iehofuam  
Iudicum  
Samuelis lib. duos  
Regum lib. duos.

B A S I L E A E



1 5 3 4

Sum Rudolphi Gwaltheri Titul: 2  
1 5 4 5.

*Biblia hebraica, Basel 1534/35, aus dem Besitz Gwalthers mit einem Preiseintrag von acht Pfund (Signatur: 8 bis 39).*

eingetragen hat, sondern eine weitere interessante Eigenheit der Gwalther-Bibliothek sind die auf neunzig Titelblättern vorhandenen Preise. In der Regel sind sie in den Währungseinheiten Gulden, Pfund, Batzen, Schilling und Haller angegeben. Da häufig auch in Sammelbänden nur das erste Titelblatt einen Preisvermerk aufweist, ist nicht ganz klar, worauf sich dieser jeweils bezieht: auf das Werk, das zum betreffenden Titelblatt gehört, oder auf den ganzen Sammelband? Sind die Kosten für den Einband mit eingerechnet oder nicht?

Summiert man die Preise auf den neunzig Titelblättern, resultiert daraus eine Gesamtsumme von über 233 Pfund. Die

reliqui. Salutabis & tu nomine meo q̄ officiosissime D.  
 Joannem Zwickium, Gregorium Mangolt  Vale  
 Ambrosii doctissime. Liquet  
 Anno  1542 Cuius ex animo R. G.  
dolphus Gualtherus.

Schluss eines Briefes von Rudolph Gwalther an den Konstanzer Reformator Ambrosius Blarer aus dem Jahr 1542  
 (Signatur: Ms A 40, Nr. 11).

ganze Gwalther-Bibliothek ist indessen um einiges höher zu veranschlagen. Der effektive Wert dieser Büchersammlung wird erst recht deutlich, wenn man sich die damaligen Einkommensverhältnisse vor Augen führt. Der Reformator Huldrych Zwingli beispielsweise schrieb 1526 in einem Brief an Konrad Pellikan, daß sein Gehalt bei 60 bis 80 Gulden jährlich liege<sup>15</sup>, was etwa 120 bis 160 Pfund entspricht, das zur Verfügung gestellte Pfarrhaus nicht inbegriffen. Trotz dieses bescheidenen Einkommens gelangte auch er in den Besitz einer stattlichen Privatbibliothek<sup>16</sup>, die nach seinem Tod der Stiftsbibliothek für 200 Pfund verkauft wurde<sup>17</sup>. Zwar stiegen die Löhne im Laufe des 16. Jahrhunderts, so daß ein Basler Arzt 1589 immerhin 267,5 Pfund verdienen konnte, während ihm 1541 lediglich 75 bis 100 Pfund zukamen<sup>18</sup>. Trotz steigender Löhne war das 16. Jahrhundert aber geprägt von Preisanstieg und letztlich von einem Reallohnverlust. Daß gewisse Gelehrte, auch Gwalther, dennoch soviel Geld in ihre Bücher investierten, zeugt von einer enormen Wertschätzung derselben.

Das Buch in Gwalthers Bibliothek mit dem höchsten Preiseintrag von 18 Pfund ist die in zwei mächtigen Folianten gebundene Auslegung der Paulusbriefe des Kirchenvaters Chrysostomus, die 1529 in Verona erschienen ist<sup>19</sup>. Gwalther ist gemäß Preiseintrag im Jahr 1550 Eigentümer dieses Werkes geworden. Der recht stattliche Preis mag davon herrühren, daß dieses 21 Jahre vor Gwalthers Anschaffung gedruckte

Werk bereits zur antiquarischen Rarität geworden und schwer zu finden war<sup>20</sup>.

Der zweithöchste Preiseintrag von zehn Pfund findet sich gleich in zwei Werken, und zwar einerseits in der zweibändigen Basler Cicero-Werkausgabe von 1534<sup>21</sup>, die Gwalther seit 1535 besaß, und andererseits in Vesals anatomischer Jahrhundertleistung, in seiner «De humani corporis fabrica»<sup>22</sup>, die 1543 in Basel bei Oporin erschienen war und die Gwalther bereits im Erscheinungsjahr seiner Bibliothek einverleiben konnte. Es ist ein Rätsel, wie der damals sechzehnjährige Jüngling zehn Pfund für seinen «Cicero» aufzubringen vermochte. Vermutlich war Heinrich Bullinger an der

#### LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN SECHS ABBILDUNGEN

1 Koloriertes Titelblatt von Pompenius Mela, *De orbis situ* ..., Paris 1530, mit dem relativ häufigen, beinahe stereotypen Besitz- und Preiseintrag Gwalthers (Signatur: T 102.1).

2 Pomponius Mela, *De situ orbis* ..., [Basel, zwischen 1536 und 1538], mit den typischen, fein säuberlich angebrachten Marginalien Gwalthers (Signatur: T 380).

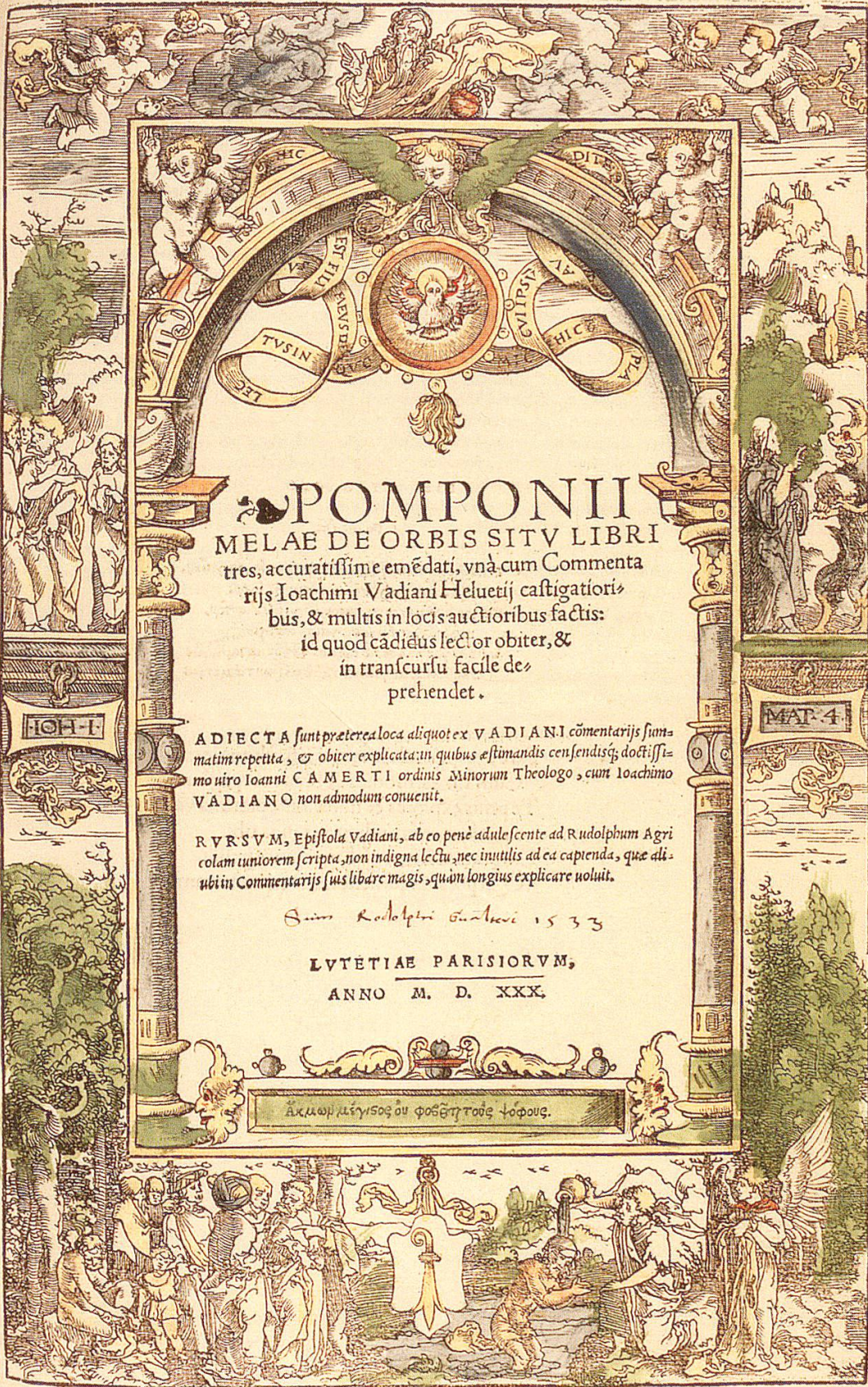
3 Einband aus der Bibliothek Gwalthers mit Supralibros R G und eingepprägtem paraphrasiertem Bibelvers «Verbum Domini manet in aeternum» (Signatur: 5.44).

4 Neues Testament, [Basel 1531], mit handschriftlichen Einträgen Gwalthers auf dem Vorsatzblatt zur Todesstunde von Erasmus und mit chronologischer Auflistung gewisser seiner Predigtreihen (Signatur: Bibl 34p).

5 Vesalius, Andreas, *De humani corporis fabrica libri septem*, Basel 1543, mit Besitz- und Preiseintrag Gwalthers (Signatur: Md P 2a).

6 Vulgata-Handschrift, Frankreich (?) 13./14. Jahrhundert, aus Gwalthers Besitz (Signatur: Ms Car C 179).





**POMPONII**  
MELAE DE ORBIS SITU LIBRI  
tres, accuratissime emēdati, vnā cum Commenta-  
rijs Ioachimi Vadiani Heluetij castigatorijs  
bus, & multis in locis auctioribus factis:  
id quod cādidus lector obiter, &  
in transcurfu facile de-  
prehendet.

ADIECTA sunt praeterea loca aliquot ex VADIANI cōmentarijs sum-  
matim repetita, & obiter explicata: in quibus aestimandis censendisq; doctissi-  
mo viro Ioanni CAMERTI ordinis Minorum Theologo, cum Ioachimo  
VADIANO non admodum conuenit.

RVRVSVM, Epistola Vadiani, ab eo penē adulescente ad Rudolphum Agri-  
colam iuniorem scripta, non indigna lectu, nec inutilis ad ea capiēda, quae ali-  
ubi in Commentarijs suis libere magis, quam longius explicare uoluit.

Sum. Rudolphi Guilielmi 1533

LVTETIAE PARISIORVM,  
ANNO M. D. XXX.

ἄκωρ μίγισος οὐ φοβήτης τόπος.

*Alij famam fortium dicunt.*

**CVM SCHOLIIS OLIVARII.** 83  
rum, Fanestrís colonia, flumen Metaurus, atque  
Esis, & illa in angusto coëntiū duorū promontō  
riorū ex diverso coëntiū m, inflexi cubiti ima-  
gine sedens, ac ideo à Graijs dicta Ancona, in-  
ter Gallicas Italicās que gentes quasi terminus  
interest. Hanc enim prægressos Piceni litora ex-  
cipiunt: in quibus Numana, Potentia, Claterna,  
Cupra urbes: Castella autem Firmum, Adria,  
Truentum: id à fluuiō, qui præterit, ei nomen est.  
Ab eo Senogallia maritima, ad Aterni fluminis  
ostia. Vrbes Bucara & Histonium, Danni autē  
Tifernum amnem, Cliterniam, Lucrinum, Thea-  
num, oppida: montemq; Garganum. Sinus est cō-  
tinuo Apulo litore incinctus nomine Vrias, mo-  
dicus spacio, plerā que asper accessu. Extrā, Sy-  
puntum, vel ut Graij dixerent, Sipylus: & flumen,  
quod Canusium attingens, Aufidum appellant.  
Post Barium, Egnatia, & Ennio ciue nobiles Ru-  
diæ: & in Calabria Brundisium, Valetium, Lupia,  
Hydrus mons, tū & Salentini campi & Salentina  
litora, et urbs Graia, Callipolis, Hucusq; Adria,  
hucusq; Italiae latus alterū pertinet. Frons eius in  
duo quidē se cornua (sicut supra diximus) scindit,  
cæterū mare, quod inter utraq; admisit, tenuibus  
f 2 promontorijs

*Potentes non habet.*

*Gallos terminis fuit Ancona.*

*Potens h. Cuprum montem et mare tingit.*

*Est vicium Lano Lucrinis.*

*Duo sunt Theana, An-  
noni spaciō in Apulia  
nō h. m. m. m. m. m.  
aliqui de Brundisium  
lapis h. m. m. m. m.*

*Non sicut hinc. Cui  
m. m. m. m. m.*

PERIAM DOMINI  
ME. ACCIN. DETINUIT.



R G





Anschaffung mitbeteiligt, wie dies sehr wahrscheinlich auch beim «Vesal» der Fall war. Der Basler Pfarrer Johannes Gast schrieb nämlich am 2. August 1543 an Heinrich Bullinger: «Ich schicke dir das anatomische Werk Vesals; es ist Karl V. gewidmet. Der Band kostet vier Florins und vierundeinhalb Batzen. Zu diesem Preise wird er bei den Buchhändlern verkauft; doch Vesal sagte, du sollst dafür geben, soviel du magst. Vesal lässt dich herzlich grüssen. Wenn ich nicht so arm wäre, hätte ich dir das Buch auf meine Kosten geschickt und geschenkt; doch du weisst ja, dass die Pfarrer von heute wie einst Bettelmönche von Haus zu Haus ihr Brot zusammenbetteln müssen<sup>23</sup>.» Gast hatte Bullinger einen Vesal geschickt, welchen dieser vermutlich seinem interdisziplinär interessierten Zögling Gwalther geschenkt hat. Letzterer hat wahrscheinlich den Handelswert von zehn Pfund oben rechts auf dem Titelblatt eingetragen, ohne den Betrag selber bezahlt zu haben.

Ein weiterer bemerkenswerter Preiseintrag in Gwalthers Bibliothek steht auf dem Titelblatt der ersten, von Sebastian Münster herausgegebenen Bibelausgabe<sup>24</sup>, die den Text des Alten Testaments in hebräischer und lateinischer Sprache enthält. Gwalthers Handexemplar kostete acht Pfund, während in der gleichen Bibelausgabe aus dem Besitz von Heinrich Bullinger<sup>25</sup> ein Preis von nur vier Pfund und zehn Schilling eingetragen ist (= 4,5 Pfund). Warum diese Differenz? Bullinger schaffte sich dieses Werk gemäß Besitzvermerk 1535 an und Gwalther erst zehn Jahre später. Für diese beinahe Verdoppelung des Preises kann nicht die im ganzen 16. Jahrhundert vorhandene Teuerung verantwortlich gemacht werden, zumal sie sich im Buchgewerbe kaum oder nur schwach niedergeschlagen hat. War diese Bibelausgabe vielleicht bereits vergriffen und die Nachfrage so groß, daß der Antiquariatspreis in die Höhe schnellte? Die naheliegendste Erklärung für diesen Preisunterschied scheint in der unterschiedlichen Ausstattung der beiden Handexem-

plare zu liegen. Das Exemplar aus Bullingers Bibliothek war bei seiner Anschaffung entweder ungebunden oder nur mit einem weichen und billigen Pergamenteinband versehen<sup>26</sup>, während dasjenige Gwalthers über einen massiven, blindgeprägten und mit Holzdeckeln verstärkten Ledereinband mit Schließen verfügt. Ein derartiger Einband kostete für einen Folioband durchschnittlich ungefähr einen Gulden<sup>27</sup>, was zwei Pfund entspricht. Da die besagte Bibelausgabe sowohl bei Bullinger wie auch bei Gwalther in zwei Bänden im Büchergestell stand, belief sich der Bucheinbandpreis für beide Bände auf etwa vier Pfund. Der Preis von acht Pfund in Gwalthers Exemplar ent-



ספר הנביאים אחרונים וספר בתובים וזה  
 נתקם מגלורו עם קצר פירוש השלישינה התקורה והקשים פסוקים.  
 פרו בעור באול על ירי ככשי-אגוש מוגשטורש.

## VETERIS INSTRUMENTI

TOMVS SECVNDVS, PROPHETARVM ORACVLA  
 atq; Hagiographa continens. hoc est,

- Prophetas maiores & minores
- Psalterium
- Iob
- Proverbia
- Danielis
- Annalium libros duos
- Canticum canticorum
- Ruth
- Threnos
- Ecclesiasten
- Esther.

Hi sacri & canonici libri, amice Lector, sic ad Hebraicam ueritatem genuina  
 uersione in latinum sunt traducti, ut ne quidem ad latum unguem ab ea dilideat.  
 Quibus praeterea in locis & sententijs obcurioribus opera SEBASTIANI  
 MÜNSTERI non parum accessit lucis per Annotationes,  
 quae uel ex Hebraeorum commentarijs, uel ex pro-  
 batoribus latinis scriptoribus adiecit.

B A S I L E A E  
 M. D. XXXV.

Sebastian Münster  
 1535

*Biblia hebraica, Basel 1534/35, aus dem Besitz Heinrich Bullingers mit einem Preiseintrag von vier Pfund und zehn Schilling (Signatur: Zw 302).*

spricht daher etwa dem Preis, den Bullinger für die gleiche Bibelausgabe bezahlt hat zuzüglich der genannten Kosten für die Einbände.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Die von Gwalther verfaßten eigenen handschriftlichen Werke sind hier nicht mitgezählt. Eine der genannten sechs Handschriften stellt eine in Frankreich hergestellte Abschrift der *Vulgata* aus dem 13./14. Jahrhundert dar (Signatur: Ms Car C 179). Die weiteren fünf Handschriften sind beschrieben in: Beat Matthias von Scarpattetti, Rudolf Gamper, Marlis Stähli: Katalog der datierten Handschriften in der Schweiz in lateinischer Schrift vom Anfang des Mittelalters bis 1550, Band 3, Die Handschriften der Bibliotheken St. Gallen, Zürich/Dietikon 1991, S. 171, 182, 185f., 198. Die genannten sechs Handschriften sind im Besitz der Zentralbibliothek Zürich. Die vorliegende Abhandlung beschränkt sich auf die Druckschriften aus Gwalthers Besitz.

<sup>2</sup> Die Bibliothek Gwalthers wie auch diejenigen Heinrich Bullingers und Konrad Gessners sowie Bücher aus anderweitigem Vorbesitz, sofern in der Zentralbibliothek Zürich vorhanden, sind in einer speziellen Provenienzenkartei in der Sammlung Alte Drucke verzeichnet.

<sup>3</sup> Das sogenannte Donatistenbuch der Stadtbibliothek befindet sich im Besitz der Zentralbibliothek unter der Signatur Archiv St 22. Der zitierte Eintrag dort auf S. 546. Im Manuskript von J. J. Wagners «*Historia Bibliothecae Tigurinorum Civicae*» von 1683 wird auf Folio 35r Johann Wilhelm Simmler unter dem Jahr 1632 als einer der «Curatoren» aufgeführt, die der Bürgerbibliothek vorstanden (Signatur: Ms B 89.4).

<sup>4</sup> Es ist nicht klar, ob man sich unter diesen 300 Stück 300 Bände oder einzelne Drucke vorzustellen hat. Zahlreiche Drucke aus Gwalthers Besitz wurden später in der Stadtbibliothek neu in einem Band zusammengefaßt oder mit anderen Schriften zusammengebunden. Es ist daher nicht möglich, diese 300 Stück substantiell zu rekonstruieren.

<sup>5</sup> Vgl. Bernard M. Rosenthal, Booksellers, Berkeley (California), Catalog 32, Berkeley 1991, S. 37–39.

<sup>6</sup> Vgl. Salomon Vögelin: *Geschichte der Waserkirche*, Zürich 1848, S. 69.

<sup>7</sup> Zu Wappen und Supralibros vgl. A. Wegman: *Schweizer Exlibris bis zum Jahre 1900*, Band 1, Zürich 1933, S. 284.

<sup>8</sup> Vgl. die Handschrift mit der Signatur: Ms L 87. Der Text wurde mit Einleitung und deutscher Übersetzung herausgegeben von Paul Boesch: *Rudolph Gwalthers Reise nach England im Jahr 1537*, in: *Zwingliana*, Band 8, Zürich 1947, S. 433 ff.

<sup>9</sup> Signatur: Bibl 34 p.

<sup>10</sup> Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Kurt J. Rüetschi, Institut für Schweizerische Reformationsgeschichte, Bullinger Briefwechsel, Kirchgasse 9, 8001 Zürich. Er ist der zurzeit beste Gwalther-Kenner und arbeitet an einer ausführlichen Biobibliographie Rudolph Gwalthers. Das Neue Testament hat die Signatur: 8 bis 109.

<sup>11</sup> Signatur: 17.148.

<sup>12</sup> Kurt J. Rüetschi: *Rudolph Gwalther's Studienzeit und Verzeichnis seiner Briefe und Werke*, Zürich, Lizentiatsarbeit phil. I, 1970, S. 10.

<sup>13</sup> Zu Cheron vgl. *Société de l'histoire du protestantisme français – Bulletin historique et littéraire*, Tome 39, Paris 1890, S. 387–89; Hippolyte Aubert, Henri Meylan, Alain Dufour (Hsg.): *Correspondance de Théodore de Bèze*, Tome 3, Genève 1963, S. 154 f.

<sup>14</sup> Vgl. Emil Egli: Artikel «Rudolph Gwalther», in: *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche*, Bd. 7, Leipzig 1899, S. 222.

<sup>15</sup> Huldreich Zwingli: *Sämtliche Werke*, Band 8, Leipzig 1914, S. 499 f. Beachte: 1 Gulden = 2 Pfund.

<sup>16</sup> Vgl. Walther Köhler: *Huldrych Zwinglis Bibliothek*, Zürich 1921 (Neujahrsblatt des Waisenhauses, 84).

<sup>17</sup> Vgl. Martin Germann: *Bibliotheken im reformierten Zürich: Vom Büchersturm (1525) zur Gründung der Stadtbibliothek (1629)*, in: Herbert G. Göpfert u. a. (Hsg.): *Beiträge zur Geschichte des Buchwesens im konfessionellen Zeitalter*; Wiesbaden 1985, S. 196. Vgl. ebenda S. 199: Laut Konrad Pellikans Benutzungsreglement der Stadtbibliothek im Großmünster von 1532 sollten jährlich für etwa 10 Gulden Bücher gekauft werden.

<sup>18</sup> Vgl. Albrecht Burckhardt: *Geschichte der Medizinischen Fakultät zu Basel 1460–1900*, Basel 1917, S. 414 ff.

<sup>19</sup> Signatur: B 62 und B 63.

<sup>20</sup> Vgl. Hellmut Rosenfeld: *Bücherpreis, Antiquariatspreis und Einbandpreis im 16. und 17. Jahrhundert*, in: *Gutenberg Jahrbuch* 1958, S. 358 ff.

<sup>21</sup> Signatur: W 16 und W 17.

<sup>22</sup> Signatur: Md P 2a. Vgl. dazu auch: Huldrych M. F. Koelbing: *Andreas Vesal: Vom Bau des menschlichen Körpers*, in: Alfred Cattani et al. (Hsg.): *Zentralbibliothek Zürich – Alte und neue Schätze*, Zürich 1993, S. 58 ff. und 186 ff.

<sup>23</sup> Friedrich Rudolf: *Ein Erinnerungsblatt an Andreas Vesalius*, in: *Basler Jahrbuch* 1943, S. 118.

<sup>24</sup> Signatur: 8 bis 39 und 8 bis 40.

<sup>25</sup> Signatur: Zw 301 und Zw 302.

<sup>26</sup> Die betreffenden Bände weisen heute noch einen alten Pergamenteinband auf, der aber nach dem 16. Jahrhundert hergestellt worden sein dürfte.

<sup>27</sup> Vgl. Hellmut Rosenfeld: *Bücherpreis, Antiquariatspreis und Einbandpreis im 16. und 17. Jahrhundert*, in: *Gutenberg Jahrbuch* 1958, S. 362 f.